

- No. 52. Gesetz zu Abänderung von Artikel 1 des Gesetzes, eine Ergänzung und Abänderung der §§ 18 und 19 des Gesetzes über das Mobilien- und Privat-Verpfändungswesen vom 28. August 1876 betr., vom 5. Mai 1892;
- No. 53. Bekanntmachung, die Ernennung des Stellvertreters der Kommission für Staatsbahnbau betr., vom 17. Mai 1892;
- No. 54. Verordnung zu Ausführung des Lehrerpensionsgesetzes vom 25. März 1892, des Gesetzes wegen Bewilligung fortlaufender Beihilfen an die Schulgemeinden vom 26. April 1892 und des Lehrerbahngesetzes vom 4. Mai 1892, vom 24. Mai 1892;
- No. 55. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Sekundärbahn Wolkstein-Jößstadt betr., vom 25. Mai 1892.
Eingangsbezeichnetes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme auf hiesiger Rathherberpetition aus.
Wilsdruff, am 8. Juni 1892.

Der Stadtrath. Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die diesmaligen Pfingstfeiertage haben mit der im Laufe des Pfingstsonntages in Kiel erfolgten Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Czaren ein Ereigniß endlich gezeitigt, dem schon seit Wochen entgegengefeuert wurde. Mit seinem Erscheinen in Kiel stattete Kaiser Alexander III. dem deutschen Kaiser seinen Gegenbesuch für den Besuch Kaiser Wilhelms in Narwa ab und es trägt demnach das Ereigniß zunächst den Charakter eines Höflichkeitssalles, der von dem Czaren sichtlich länger mehr hinausgeschoben werden konnte. Inwiefern die Kieler Begegnung zwischen den Herrschern Deutschlands und Russlands auch eine weitergehende politische Bedeutung beanspruchen darf, muß selbstverständlich noch abgewartet werden, doch wird man gut thun, nicht allzu große Hoffnungen auf sie zu setzen. Es mag daran erinnert werden, daß von dem Antrittsbesuche Kaiser Wilhelms II. in Petersburg wie von der Erwidrerung desselben seitens des Czaren in Berlin allgemein eine Wiederannäherung zwischen Deutschland und Rußland erwartet wurde, die aber schließlich doch nicht eintrat, und ebensowenig hatte die Zusammenkunft beider Herrscher in Narwa ein solches Ergebnis zur Folge. Ob nunmehr die Kieler Begegnung wieder eine freundlichere Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen nach sich ziehen wird, wird darum einstweilen noch dahingestellt bleiben, wenngleich eine solche Wendung nur aufrichtig zu wünschen wäre. Jedenfalls bleibt die Kieler Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Czaren, selbst wenn sie keine besonderen politischen Früchte zeitigen sollte, immerhin ein erfreuliches Zeichen für die gegenwärtige friedliche Weltlage, und unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, darf sie gewiß auf die Sympathien aller Friedensfreunde rechnen.

Unmittelbar nach dem Zusammentreffen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren wird der nun ebenfalls schon längst angekündigte Besuch des italienischen Königspaars in Potsdam stattfinden. Allerdings hieß es noch in den letzten Tagen, König Humbert habe die Reise nach Deutschland im Hinblick auf die unsichere parlamentarische Lage in Italien aufgeschoben, in den Berliner Hofkreisen ist indessen von einem solchen Reise-Ausschub nichts bekannt, man sieht vielmehr dem Eintreffen der italienischen Majestäten für diesen Mittwoch oder längstens Donnerstag entgegen. Mit herzlicher Freude begrüßt man im ganzen deutschen Vaterlande den bevorstehenden Besuch des italienischen Herrscherpaars, er bedeutet nicht nur erneut die Intimität der Beziehungen zwischen den erlauchtesten Herrscherhäusern Hohenzollern und Savoyen, sondern er zeigt auch vor aller Welt erneut die unerschütterliche Fortdauer des deutsch-italienischen Bündnis- und Freundschaftsverhältnisses, welches so sichtlich zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beiträgt. Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Königs Humbert und der Königin Marguarita am Berliner Hofe ist noch nichts Näheres bekannt.

Die Reise des italienischen Königspaars nach Potsdam ist, wie soeben verlautet, auf ganz kurze Zeit verschoben worden, und zwar bis zur Regelung der gegenwärtigen kritischen Situation, d. h. bis zur erfolgten Kammerauflösung.

Von dem vor Pfingsten so plötzlich aufgeworfenen Thema einer Wiederannäherung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bis marck ist es ebenso sichtlich wieder still geworden, nachdem von den Tagesblättern, welche als dem Altreichskanzler „nahestehend“ gelten, die ihm zugeschriebene Absicht, demnächst einen entgegenkommenden Schritt zu dem gedachten Zwecke zu thun, in dünnster Weise in Abrede gestellt worden ist. Wahrscheinlich sind da die betreffenden Gerüchte von übereifrigen Freunden des vormaligen Reichskanzlers ausgepöppelt worden, die vielleicht glaubten, ihm hierdurch einen Dienst zu erweisen, ohne sich vorher zu vergewissern, ob dem Fürsten Bismarck durch Lancirung derartiger Meldungen in die Öffentlichkeit auch wirklich ein Gefallen gethan würde.

Nachdem der Prozeß des betrügerischen Bankiers Raaf von Charlottenburg mehrere Wochen lang die allgemeine Aufmerksamkeit in Spannung gehalten hat, ist nunmehr Raaf als einziger Bankerrott für schuldig befunden und 6 Jahren Gefängnis und 5-jährigem Ehrenrechtsverlust bestraft worden. Hiervon sind sechs Monate durch die erlittene Untersuchungshaft abzuziehen. Der Mitangeklagte Grewold ist der Theilnahme an den Unterschlagungen für schuldig erachtet und dafür zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Ueber die Katastrophe bei Pragbram wird der „Bohemia“ unter dem 4. Juni weiter berichtet: Fünf Tage sind bereits seit dem Eintritt der verhängnisvollen Katastrophe verstrichen und noch immer kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, wie groß die Zahl Derjenigen ist, die am 31. Mai in den Schächten ihr Leben eingebüßt haben. So viel steht nur fest, daß sich die Zahl der unglücklichen Opfer immer höher stellt. Man hört von neuen Episoden, die sich entweder beim Eintritt der Katastrophe selbst oder bei den Rettungsarbeiten abgespielt haben. Nach 1 Uhr Mittags wurde am Dienstag im Marienschacht, von wo bisher weder ein Todter noch ein Lebender hervorgezogen wurde, 31 mal geläutet. Sofort ließ man eine Schale hinunter. Dieselbe konnte jedoch nicht in die Höhe gebracht werden. Es wird angenommen, daß der Strich verbrannte. Die erste Nachricht, daß im Marienschacht Feuer ausgebrochen sei, brachte aus dem Schacht der Steiger Porzert. Er fuhr nämlich gegen halb 1 Uhr in den Marienschacht, hier traf er den Bergmann Haseel, der zu ihm einstieg, und ihm mittheilte, daß man unten Rauch verspüre. Porzert wollte sich hiervon überzeugen und fuhr mit Haseel tiefer. Als ihnen ein starker Qualm entgegenbrach, gab Porzert das Aufzugssignal. Haseel wollte nicht herauffahren, sondern stieg in einen Lauf. Als die Schale hinaufbefördert worden war, fand man Porzert in derselben befindungslos. Er erhob sich jedoch sehr bald und erklärte, daß ein tiefer Brand im Schacht ausgebrochen sein müsse. Haseel war um 12 Uhr Mittags in den Schacht herabgefahren, und zwar auf einer mit Werkzeugen be-

ladenen Schale. Mit ihm befanden sich drei andere Arbeiter. Einer von ihnen, und zwar Franz Cerny, war bei der 24. Zone ausgezogen. Nächste der 27. Zone war der Rauch unerträglich. Hier hörte er aus der Tiefe Hilferufe, Jammergeschrei und Wehklagen. Das Licht seiner Lampe begann zu verlöschen. Er wickelte die Lampe in seine Mütze ein und lief mit seinen drei Genossen, da sie sich Alle unwohl fühlten, zum Abalbertschachte. Hier erholten sie sich ein wenig. Im selben Augenblick wurde eine Schale emporgezogen. Sie fragten, ob in derselben Platz sei. Man verneinte ihre Frage. Sie liefen deshalb zum Franz-Joseph-Schachte. Sechs Arbeiter kamen ihnen entgegen, denen sie riefen, die Arbeit aufzugeben, da Feuer ausgebrochen sei. Die Bergleute erwiderten jedoch, daß sie dies nichts kümmern, sie befänden sich bei der Arbeit ganz wohl. Haseel ging mit seinen Genossen weiter, plötzlich strömte ihnen abermals starker Rauch entgegen. Ihre Lage war eine höchst gefährliche. Ich — erzählt Haseel — rief meinen Genossen, sich mit dem Mund auf den Boden zu legen und weiter zu kriechen. Wir waren bereits fast vollständig befindungslos. Zur selben Zeit wurde eine Schale herabgelassen. Wir stiegen in dieselbe und waren gerettet. Die Atmosphäre in den Schächten ist eine unerträgliche. Im Franz-Joseph-Schachte stieg man heute Nachmittag auf 16 auf einem Haufen liegenden Leichen. Zwei Arbeiter erzählten, sie hätten unter diesen Leichen zwei vorgefunden, die sich umschlungen hielten. Die Anzahl der durch den Tod verunglückter Arbeiter zu Waisen gewordenen Kinder beträgt mehr als 1000. Die Anzahl sämmtlicher in den Pragbramer Werken beschäftigter Arbeiter betrug im Jahre 1887 5427, im verfloffenen Jahre 5317; es wird angenommen, daß der 13. Theil der gesammten Belegschaft bei der letzten Katastrophe umgekommen sei. Die hier weilende Gerichtskommission vor den ganzen Tag mit der Einvernahme von Zeugen beschäftigt. Von sachmännischer Seite wird mit Bestimmtheit behauptet, es sei ausgeschlossen, daß der Brand in Folge der Explosion einer Petroleumlampe ausgebrochen sei. Es erhält sich auch noch immer die Ansicht, daß es sich um ein angelegtes Feuer handle. Da die gerichtliche Untersuchung hierüber im Zuge ist, kann selbstverständlich nichts Näheres über diese Sache mitgetheilt werden. Wie ein Pferdewärtler erzählt, hat er sich nur dadurch vor dem sicheren Tode gerettet, daß er Geistesgegenwart genug besaß, in eine eben unten ankommende Schale zu springen und sich hinaufziehen zu lassen, 8 andere Arbeiter, die sich auf einer Leiter aus dem Schachte in einen Stellen retten wollten, konnten ihre Vorhaben nicht mehr ausführen, da sie im Aufsteigen durch den Qualm betäubt wurden, hinabstürzten und ihren Tod fanden. Drei Bergleute verbannten es einem eigenthümlichen Umstände, daß sie von dem allgemeinen Urtheil verschont blieben: sie hatten nämlich am Abend zuvor tüchtig gezecht und waren am Tage der Katastrophe nicht bei der Schicht erschienen.

Pragbram, 7. Juni. Nach amtlicher Feststellung fuhr am 31. Mai Nachmittags 807 Bergleute ein, davon sind 475 rechtzeitig wieder ausgefahren. Bis heute Vormittag 9 Uhr waren 304 Leichen heraufbefördert. Derselben hinterlassen 292 Wittwen und 692 Waisen unter 14 Jahren.

Wien, 7. Juni. Der Kaiser spendete für die Wittwen und Waisen der beim Grubenbrande von Pragbram Verunglückten 10000 fl.

Ueber die Festlichkeiten in Nancy schreiben die „Hamb. Nachr.“ treffend: Dieselben Leute, welche die Pasmahregeln tadelten, die den französischen Hegemonien in Elsaß einigemmaßen das Geschäft erschweren, geben sich den Anschein, als ob die Turner- und Studentenverbindungen in der ausschließlich französischen Stadt Nancy für Deutschland etwas bedrohliches oder auch nur herausforderndes haben könnten! Wir thun diesseits der deutschen Grenze, was wir wollen, aber wir müssen den Franzosen jenseits ihrer Grenze auch mehr freie Bewegung gestatten, als viele deutsche Zeitungen ihnen zu gewähren sich geneigt zeigen. Wir schreiben es wesentlich dem Mangel an positivistischem Stoffe zu, der die beginnende Sommerzeit charakterisirt, wenn über solche Vorkommnisse so viel Aufhebens gemacht wird; aber diejenigen, die ruhige Beziehungen zwischen beiden Ländern sich einleiben lassen wollen, und die dieselben durch die deutsche Beseitigung gestiftet fanden, sollten doch erwägen, daß der Zeitungslärm, der in deutschen Blättern über die in Nancy beobachteten Festlichkeiten gemacht worden ist, schädlich wirken muß. Auch bei ruhigen Franzosen wird durch eine so scharfe und mißtrauliche Beobachtung der Vorgänge innerhalb der französischen Grenzen der Eindruck hervorgerufen, als ob wir unterbrechen nur darauf aus wären, Vorwände zur Verstimmung zu suchen. — Großfürst Konstantin von Rußland, aus dem nahen Badeorte Contreuvreille kommend, um Carnot einen Besuch abzustatten, ist unter unbeschreiblichen Szenen der Begeisterung in Nancy angekommen. Die Nachricht von seiner Ankunft verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Stadt, die Studenten zogen mit Fahnen zum Bahnhofe. Dort wartete bereits der Ordemannoffizier Carnots mit einer Ehrenkompagnie Der Großfürst, in Ziviltracht, wurde unter Vorantragung einer Fahne mit der Inschrift „Elsass-Lothringen“ und zahlreicher im Augenblick beschaffter russischer Fahnen eine halbe Stunde lang von Tausenden bis zur Präfektur, Carnots' Absteigequartier, geleitet. Die Menge sang fortwährend die Melodie der russischen Hymne, da deren Text unbekannt ist. Geschreie auf den Czaren und Rußland, vereinzelt auch auf Elsaß-Lothringen erklangen. Der Großfürst erwiderte die Grüße mit Hutschwänen. Von allen Fenstern regnete es Blumen in den Wagen. Die Menge folgte dem Großfürsten bis zu Carnot's Appartements, so daß schließlich Soldaten mit den Bajonetten die Ordnung herstellen mußten. Der Großfürst schien die Huldigung mit Wohlwollen aufzunehmen. Bei der Galavorstellung im Theater forderten die Studenten stürmisch die russische Hymne; als sich das Orchester weigerte, dieselbe zu spielen, sangen sie die Melodie derselben im Chöre. Der Großfürst wurde in der Präfektur vom Präsidenten Carnot empfangen und hatte mit demselben eine

längere Unterredung. Nach derselben trat Großfürst Konstantin die Rückreise nach Contreuvreille an. Auch beim Abschiede demselben von der Menge Ovationen dargebracht.

Petersburg, 7. Juni. Der „Grafhbanin“ sagt, die Kieler Begegnung sei eine große geschichtliche Begebenheit. Die Wichtigkeit liege darin, daß diese Begegnung eine solide Grundlage der Stabilität des allgemeinen Friedens, dessen alle bedürftig sei. Diese Begegnung habe erstens den Charakter eines freundschaftlichen Besuches guter Nachbarn, zweitens eine unerschütterliche Geltung für die allgemeine Friedensaufgabe. Die Friedensschlüsse würden sich legen, denn man ist des nervösen Lebens in der äußeren Politik satt; es ist Zeit für jeden Staat, sich mit eigenen Selbstentwicklung zu beschäftigen. — Die „Rusland“ meint, die Begegnung sei ein Beweis dafür, daß Rußland der Gedanke fernliege, bis zu einem gewissen Grade eine Besserung der Beziehungen mit Deutschland nicht anzustreben. Eine Veränderung der allgemeinen Politik wird nicht erfolgen, der Besuch aber sei ein Beweis der Friedensliebe und des Wunsches Rußlands, mit allen Nationen in guten Beziehungen zu leben, die diesen Wunsch theilen.

Warschau. Die über 3000 Einwohner zählende Stadt Plock im Gouvernement Kalisch ist vollständig abgebrannt. 12 Personen sind umgekommen.

Pittsburg, 5. Juni. Die Städte Titusville und Oil-City sind heute in Folge eines Wolkensbruches überfluthet worden. Gleichzeitig wurden die Petroleum-Raffinerien durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt. Titusville soll zur Hälfte ein Raub der Flammen geworden sein. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen wird auf 150 geschätzt. In Oil-City sollen 11 Personen in den Flammen umgekommen sein.

Mit unverbohlenem Unbehagen machen gewisse nordamerikanische Sozialpolitiker die Beobachtung, daß alljährlich die Zahl der nördlichen nordamerikanischen Vergnügungszügliger nach Europa außerordentlich steigt. Ja, in den europäischen Hauptstädten sind auch in Dresden, Stuttgart, Wiesbaden u. dergleichen förmliche nordamerikanische Kolonien. Was thun diese in Europa? Sozialpolitisch geantwortet: sie geben Geld aus und verschleppen das gute amerikanische Gold nach Europa. Daraus erklären sich manche nordamerikanische Interessenten den Goldabfluß des letzten Jahres nach Europa und sie haben ausgerechnet, daß die amerikanischen Vergnügungszügliger alljährlich 100 Millionen Dollar Gold nach Europa mitnehmen und hier verausgaben. Nach einer Angabe des Generalpostmeisters in Washington würden monatlich 2 Millionen Dollar in auswärtigen von Amerika nach Europa gehen, zumeist in die dortigen Bäckereien an ihre Verwandten. Diese Zahlen erschrecken übertrieben, finden in Nordamerika aber Glauben, da der Präsident vor einiger Zeit geäußert haben soll, daß ein Verlust von dem Besuche von Europa auf die Dauer von fünf Jahren nicht scheinlich die europäischen Regierungen nöthigen würde. Diese Aeußerung war scherzhaft gemeint, zeigt aber doch, wie finanziell Bedeutung die Nordamerikaner den Ausflügen ins Ausland noch Europa beimessen. Vorerst hoffen sie auf einen großen Umschwung dieses Verkehrs im kommenden Jahre von Weltausstellung von Chicago, welche die Amerikaner von Europa zurückhalten, die Europäer anlocken wird.

Vaterländisches.

— Wilsdruff, 1. Juni. Heute Nachmittag wurde unter Vorsitz des F. Ficker die diesjährige Generalversammlung des Wilsdruffer Zweigvereines der Gustav Adolf-Stiftung im Saale der Hotels zum Adler mit dem Gesänge des Veres „Gott sei uns ein Segen“ und Gebet eröffnet. Nachdem hielt der Vorsitzende eine allgemeine Ansprache über das Schicksal des Vereines im Vorjahre, rückblickend auf das Vereinsfest in Grumbach und gab nochmals bekannt, daß die damals gesammelte Kollekte, welche nach Stadlo abgefordert worden ist, eine Höhe von 97 M. erreicht hatte. Außerdem theilte er mit, daß der Dreßdener Hauptverein augenblicklich 32 Zweigvereine zähle. Interessant war die Mitgliederzahl pro Kopf für die Gustav Adolf Sache steuert und beben wir herbei. Im Vorjahre sind durch den Hauptverein 47,157 M. in Unterstützung gewährt worden, 1047 M. mehr als im Vorjahre. Der allgemeine Gustav Adolf-Verein hat im Vorjahre 1580 Gemeinden unterstützt, überaus seit Bestehen des Vereines; gebaut wurden 1837 Kirchen und Bethäuser, 635 Schulen, 635 Pflanzschulen. Das allgemeine Vereinsfest findet vom 6. bis 8. September in Bremen statt. Nachdem gelangten die eingegangenen 250 Jahresberichte und 200 Hefen der Blätter, von welcher letzteren noch 3000 Stk. nachbestellt werden sollen, zur Vertheilung. Erfreulich ist die Sammlung von Wilsdruffer Schulkinder von 36 M. und der Röhrsdorfer 4,24 M., dank der Herrn Schuldirektor Gerhardt hier und Kantor Hienigsch-Röhrsdorf. Hierauf gab Kaufmann Hausen als Schatzmeister den Kassenbericht, wonach im Jahre 879 M. 94 Pf. Einnahme erzielt, 825 M. ausgegeben wurden; demnach 54 M. 94 Pf. Kassenüberschuss verbleiben. 690 M. Unterstützungen wurden abgeliefert, erste Drittel nach Eger, das zweite für Stadlo dem Hauptverein vorgelegt. Für den Bericht dankt der Vorsitzende Koffner und werden Bürgermeister Ficker, Apotheker Tzschaschel und Kantor Leopold-Weistropp als Rechnungsrevisoren ernannt, um beim diesjährigen Jahresfest über den Befund zu berichten. Das Jahresfest des Hauptvereines findet an noch bekannt zu gebenden Tagen in Radeberg statt und werden dazu Pastor Beck-Sera, Ortsbesitzer Bee-ger-Birkenhain, Kantor Hienigsch-Röhrsdorf, als Deputirte, Pastor Beck-Sera, Ortsbesitzer Beyer-Schmiedewalde und Lehrer Felgner-Wilsdruff als Stell-